

Inhalt

- Zum Geleit 7
Vorwort 9
Dank 11
Das Diözesanmuseum Rottenburg –
Geschichte und Profil 12
Zum Katalog 23
- Gemälde 25**
- 1 Himmelfahrt Christi
Martyrium des Achatius und der 10.000 Märtyrer von
Armenien 26
- 2 Kreuzigung Christi 34
- 3 Abweisung Joachims im Tempel
Begegnung von Joachim und Anna an der Goldenen
Pforte 37
- 4 Mantelteilung des heiligen Martin von Tours 45
- 5 Anbetung der Könige 48
- 6 Beweinung Christi
Mariantod 53
- 7 Johannes Evangelist und Jakobus der Ältere
Sebastian und Erzengel Michael 61
- 8 Georg und Johannes der Täufer mit Stifter
Margareta von Antiochien und Barbara
von Nikomedien mit Stifterin
Verkündigung an Maria 66
- 9 Barbara von Nikomedien und Maria Magdalena
Katharina von Alexandrien und Ursula von Köln
Verkündigung an Maria 73
- 10 Trauernde Maria
Trauernder Johannes 79
- 11 Christus am Ölberg 82
- 12 Anbetung der Könige
Dorothea von Cäsarea und Katharina von Alexandrien
Heiliger Bischof und Maria Magdalena 86
- 13 Verkündigung an Maria 92
- 14 Leonhard von Noblac mit sieben Nothelfern 95
- 15 Anbetung der Könige 99
- 16 Katharina von Alexandrien und Antonius Abbas
Georg und Kaiser Heinrich II. 106
- 17 Tod der heiligen Martha von Bethanien 110
- 18 Stephanus 114
- 19 Georg und Erzengel Michael 116
- 20 Erzengel Michael
Margareta von Antiochien 119
- 21 Ulrich von Augsburg, Afra von Augsburg und
Simpertus von Augsburg
- Odilia von Hohenburg, Maria Magdalena und
jungfräuliche Märtyrerin 122
- 22 Verkündigung an Maria 127
- 23 Eligius von Noyon 129
- 24 Josef von Nazaret 132
- 25 Nikolaus von Myra und Gregor der Große
Katharina von Alexandrien und Barbara
von Nikomedien
Martyrium des heiligen Sebastian 135
- 26 Wolfgang von Regensburg 143
- 27 Anna Selbdritt
Johannes der Täufer
Verkündigung an Maria 146
- 28 Katharina von Alexandrien (?) und Barbara
von Nikomedien
Maria und Anna mit dem Jesusknaben 151
- 29 Christus mit den Aposteln 154
- 30 Dionysius von Paris
und Blasius von Sebaste 156
- 31 Bernhard von Aosta (von Menthon) und Blasius
von Sebaste
Agnes von Rom und Ursula von Köln 158
- 32 Fegefeuer 162
- 33 Auferstehung Christi
Christus als Gärtner 165
- 34 Abschied der Apostel 169
- 35 Papst Urban und Valentin
Blasius von Sebaste und Ulrich von Augsburg 173
- 36 Verkündigung an Maria 178
- 37 Barbara von Nikomedien und Juliana von Nikomedien
Genovefa von Paris und Maria Magdalena 182
- 38 Verlobung Mariens
Heimsuchung Mariens 186
- 39 Kreuztragung 190
- 40 Kreuzigung 192
- 41 Maria einer Heimsuchung 195
- 42 Martyrium des Apostels Andreas
Martyrium des Apostels Judas Thaddäus 198
- 43 Trauernder Johannes 204
- 44 Johannes der Täufer
Barbara von Nikomedien 206
- 45 Heilige Sippe
Verkündigung an Joachim 210
- 46 Martyrium der Barbara von Nikomedien
Martyrium der Margareta von Antiochien 214
- 47 Ludwig von Toulouse
Bonaventura von Bagnoreggio 221
- 48 Beschneidung Christi 225

- 49 Christus in der Vorhölle 228
- 50 Marienkrönung
 Enthauptung Johannes des Täufers
 Martyrium der Ursula von Köln 231
- 51 Opferung Isaaks
 Erweckung des Lazarus 237
- 52 Marienleben 243
- 53 Gnadenstuhl 252
- 54 Geburt Christi 255

Skulpturen 259

- 55 Thronende Madonna
 mit Kind 260
- 56 Johannes der Täufer 263
- 57 Kruzifixus (Torso) 266
- 58 Stehende Madonna (Torso) 269
- 59 Grabchristus 271
- 60 Kruzifixus 273
- 61 Christus auf dem Palmesel 275
- 62 Pietà (Torso) 278
- 63 Christus-Johannes-Gruppe 281
- 64 Thronende Madonna mit Kind 285
- 65 Pietà 289
- 66 Thronende Madonna (Torso) 292
- 67 Maria Ohnmacht 294
- 68 Johannes Evangelist 300
- 69 Antonius Abbas 304
- 70 Johannes Evangelist 306
- 71 Musizierende Engel 309
- 72 Pietà 312
- 73 Geburt Christi 314
- 74 Christus am Ölberg 317
- 75 Marientod 320
- 76 Grablegung 324
- 77 Stephanus 328
- 78 Stehende Madonna mit Kind 330
- 79 Katharina von Alexandrien 333
- 80 Madonna mit Kind 336
- 81 Leuchterengel 340
- 82 Christus als Schmerzensmann 343
- 83 Katharina von Alexandrien 345
- 84 Barbara von Nikomedien 348
- 85 Christus als Schmerzensmann 351
- 86 Schmerzensmutter 354

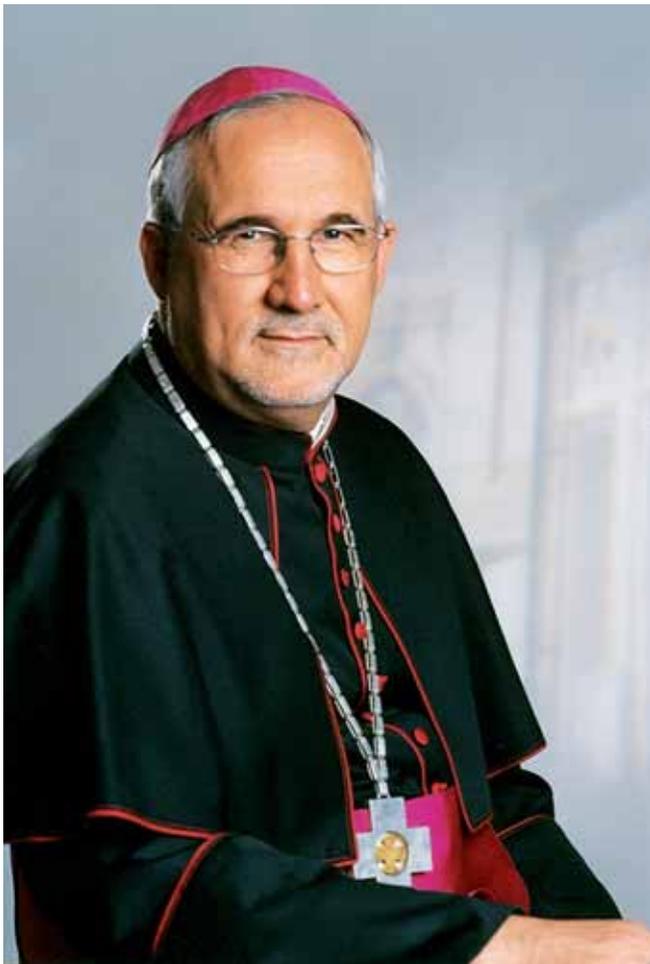
- 87 Reliquienbüste eines heiligen Mönchs 358
- 88 Sebastian 361
- 89 Martin von Tours
 Barbara von Nikomedien
 Theodul von Sitten 364
- 90 Madonna auf der Mondsichel 371
- 91 Gnadenstuhl 374
- 93 Ulrich von Augsburg 381
- 94 Beweinung Christi 384
- 95 Thronende Madonna 387
- 96 Johannes der Täufer 390
- 97 Johannes der Täufer 392
- 98 Margareta von Antiochien 395
- 99 Anna Selbdritt 398
- 100 Odilia von Hohenburg
 Katharina von Alexandrien 400
- 101 Papst Urban I. 402
- 102 Grabchristus 404
- 103 Nikolaus von Myra 406
- 104 Auferstehungschristus 408
- 105 Madonna auf der Mondsichel 412
- 106 Flügelretabel aus der Pfarrkirche St. Bonifatius
 in Braunsbach 415
- 107 Ölberggruppe 419
- 108 Mantelteilung des heiligen Martin von Tours 425
- 109 Heilige Jungfrau 428
- 110 Adrianus von Nikomedien
 Vitus 431
- 111 Christus auf dem Palmesel 433
- 112 Anna Selbdritt 436
- 113 Relief mit Kranken und Verletzten 438
- 114 Engel 440
- 115 Anna Selbdritt 443
- 116 Benno von Meissen 445
- 117 Leuchterengel auf Laubwerkkonsole 448
- 118 Sebastian 452
- 119 Kruzifixus 455

Anhang 459

- Glossar 460
- Literatur 468
- Konkordanz 486
- Bildnachweis 491
- Register 492

Zum Geleit

Fundamental und kennzeichnend für alle großen kulturellen Bewegungen ist ihr Ausdruck, den diese in der Kunst ihrer Zeit gewonnen haben und finden. So hat nicht zuletzt der christliche Glaube in eminent kreativer und dynamischer Weise schon in den ersten Jahrhunderten, besonders nachhaltig seit dem 4. nachchristlichen Jahrhundert, die Kultur des Abendlandes maßgeblich und entscheidend in Bildung, Wissenschaft und Kunst getragen und geprägt. Erst die Französische Revolution und die ihr folgende napoleonische Ära mit der Säkularisation führten am Ende des 18. und am Beginn des 19. Jahrhunderts zu einem Bruch in dieser langen, Europa bestimmenden Kulturgeschichte. Doch fast gleichzeitig setzte die aus dem Geist der Romantik geborene Wieder- und Neuentdeckung der Kunst des Mittelalters ein. Sie führte insbesondere im protestantischen Deutschland zu einer öffentlichen Rehabilitation der vorreformatorischen Kunst. Hatte noch die Säkularisation mit ihrer Aufhebung der Germania Sacra, der Liquidierung der kirchlichen Territorien und Kulturinstitutionen, die mit besonderer Schärfe



von 1802 bis 1809 in Württemberg vollzogen wurde, dem kirchlichen Kulturschaffen ein Ende bereiten wollen, so bewirkte nun der von Entdeckerfreude und Begeisterung für die Geschichte getragene Rückblick auf die Kunst des Mittelalters eine Gegenbewegung zu den eben noch gültigen Positionen. Wie stark das 19. Jahrhundert sich am Kulturschaffen des Mittelalters dann orientieren sollte, zeigt noch die Fülle historistischer Baudenkmäler im neoromanischen oder neogotischen Stil im weltlichen wie im kirchlichen Bereich.

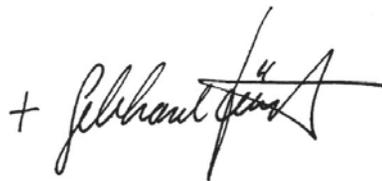
Die neue Wertschätzung der kirchlichen Kultur und Kunst des Mittelalters und ihre Neubewertung als kulturelles Erbe von höchstem Rang schlug nicht zuletzt Geistliche der 1821/1828 für die Katholiken Württembergs neu errichteten Diözese Rottenburg in ihren Bann. Zu den Pionieren zählten schon in jungen Jahren Johann Baptist Hirscher (1788–1865), der 1817 als Professor an die neu eingerichtete Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Tübingen berufen wurde sowie dessen Schüler, der vielseitige, hoch gelehrte spätere Doktor der Philosophie und Doktor der Theologie, Johann Georg Martin Dursch (1800–1881). Auf die Kunstsammlungen des Letzteren gehen zwei Museen zurück: das 1851 ins Leben gerufene Dominikanermuseum in Rottweil und das Diözesanmuseum Rottenburg.

So sehr die Kunst, auch die kirchliche Kunst, für sich selbst zu stehen vermag, so eigen ist es den christlichen Kunstwerken, Vermittler und Botschafter des Glaubens zu sein. Als Zeugnisse aus dem Glauben und für den Glauben geschaffen, besitzen sie wie der Glaube eine zuinnerst angelegte und sich nach außen wendende Mission. Und immer gilt es den missionarischen, den mit dem Glauben verbundenen Gehalt und Charakter der christlichen Kunst zu verdeutlichen. Wie alle Kunstwerke verlangen die Werke der christlichen Kunst ihre Erschließung. Die Anfänge der kunstwissenschaftlichen Bestimmung und Erschließung reichen bis in die Anfänge des Rottenburger Diözesanmuseums. Damals jedoch steckte die Kunstgeschichtsschreibung noch in den Kinderschuhen. Nach ersten Arbeiten 1894 und zum Diözesanjubiläum 1928 begann erst 1940 eine kontinuierliche Arbeit an einem Katalog, dessen Ergebnisse zur 150. Jahrfeier der Diözese im Jahre 1978 vorgelegt wurde.

Zugleich hat das Diözesanmuseum im Laufe der vergangenen Jahrzehnte durch Neuerwerb und durch großzügige Vermächtnisse und Schenkungen eine erhebliche Vergrößerung seines Bestandes erfahren. Nicht nur bedurften mit dem gewachsenen kunstwissenschaftlichen Wissen einige der früheren Bestimmungen einer Revision, die Neuzugänge verlangten ebenfalls nach gründlicher Erfassung.

Daher ist es mir eine große Freude, zum 150. Gründungsjahr des Diözesanmuseums den ersten umfassenden Katalog der Gemälde und Plastiken des Mittelalters der Öffentlichkeit übergeben zu können. Das Projekt lag wissenschaftlich in den Händen von Frau Dr. Melanie Prange und Diözesankonservator Wolfgang Urban. Alle Katalogobjekte wurden fotografisch neu erfasst und in brillanter Weise im Druck des Katalogs wiedergegeben. Der neue, auf gründlichen technologischen Untersuchungen basierende Katalog bietet zudem eine von den beiden wissenschaftlichen Betreuern besorgte eingehende kunsthistorische und ikonographische Darstellung der einzelnen Sammlungsstücke. In gleicher

Weise wissenschaftlich wie zugleich allgemein verständlich eröffnet dieses Katalogwerk einen informationsreichen Zugang zu den Schätzen der Kunst und des Glaubens des Diözesanmuseums Rottenburg.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Gebhard Fürst', with a stylized flourish at the end.

Dr. Gebhard Fürst
Bischof

Vorwort

Im Jahr 1862 erwarb Bischof Josef von Lipp (1795–1869) 62 mittelalterliche Tafelbilder und 9 spätgotische Skulpturen von seinem ehemaligen Kollegen am Gymnasium zu Ehingen, dem späteren Stadtpfarrer von Rottweil, Johann Georg Martin von Dursch (1800–1881). Bischof Lipp vermachte die Kunstwerke in seinem Testament vom 2. September 1864 der Diözese und begründete damit die bischöfliche Kunstsammlung, aus der das Diözesanmuseum Rottenburg hervorging. Der Ankauf der Gemäldesammlung Dursch gilt daher als Gründung des Museums, die sich im Jahr 2012 zum 150. Mal jährt. Dieses Jubiläum war der freudige Anlass, den wichtigsten Sammlungsbereich – die mittelalterlichen Tafelgemälde und Skulpturen – in einem Bestandskatalog zu erfassen und zu würdigen.

Obwohl eine grundlegende wissenschaftliche Bearbeitung des Bestands bisher noch ausstand, leisteten die ehemaligen Kustoden des Diözesanmuseums wichtige Vorarbeiten. So war es bereits Pfarrer Albert Pfeffer (1873–1937) ein großes Anliegen, die Qualität der Sammlung zu verdeutlichen. Auf Wunsch von Bischof Joannes Baptista Sproll (1870–1949) konzipierte Pfeffer die erste öffentliche Präsentation der Kunstobjekte im Bischöflichen Palais. Zum 100-jährigen Bestehen der Diözese im Jahr 1928 veröffentlichte er außerdem einen Bildband, in dem er 13 Hauptwerke vorstellte. 1940 wurde der Publizist und Redakteur Anton Pfeffer (1879–1961) als erster hauptberufliche Kustos des Museums eingesetzt. Sein unveröffentlichtes Manuskript für einen Katalog enthält ausführliche Beschreibungen der Gemälde, Skulpturen und Goldschmiedearbeiten und ordnet diese bereits kunsthistorisch und ikonographisch ein. Pfeffers Ausführungen waren daher für die jetzige Bearbeitung des Bestands eine wichtige Grundlage. Unter seinem Nachfolger Prof. Dr. Dr. Gottlieb Merkle (1905–1974) lag der Schwerpunkt auf der Neukonzeption der Ausstellung im bischöflichen Palais; so wurden die grundlegenden Arbeiten Pfeffers vorerst nicht fortgesetzt. Zur 150-Jahr-Feier der Diözese im Jahr 1978 publizierte Kustos Dr. Gregor Herzog zu Mecklenburg (geb. 1933) erstmals einen Großteil der Sammlung, wobei es ihm vornehmlich um eine knappe Vorstellung und stilkundliche Einordnung der Kunstwerke ging.

Aus Anlass des 150-jährigen Jubiläums des Diözesanmuseums wurde auf Initiative von Bischof Dr. Gebhard Fürst im März 2011 mit den Arbeiten an dem Bestandskatalog begonnen. Das Ziel war es, die Kunstwerke sowohl technologisch als auch kunsthistorisch zu bearbeiten, sie einem breiten Publikum zu präsentieren und sie in den wissenschaftlichen Diskurs einzuordnen.

Unverzichtbare Grundlage für die Bearbeitung der Objekte waren die detaillierten technologischen Analysen, die 2011 durch die beiden Restauratorinnen Alexandra Gräfin von Schwerin und Silke Schick durchgeführt wurden. Sie eröffneten einen neuen Blick auf die Werke und machten eine kunsthistorische Einordnung zum Teil erst möglich. Die Ergebnisse, die bereits vorliegende Restaurierungsberichte erweiterten und vertieften, sind den stilistischen und ikonographischen Beiträgen vorangestellt und sollen den Entstehungsprozess mittelalterlicher Tafelgemälde und Schnitzwerke veranschaulichen. Wichtig sind diese einleitenden Abschnitte auch deswegen, weil sie die Werkgeschichte der Objekte und damit den Weg zu ihrem heutigen Erscheinungsbild schildern. Für ihre grundlegende Arbeit und ihr hohes Engagement sei Alexandra Gräfin von Schwerin und Silke Schick hiermit herzlich gedankt. Zu neuen Erkenntnissen führten auch die holzanalytischen Untersuchungen der Skulpturen durch die Restauratorin Elisabeth Krebs, der ebenfalls unser Dank gilt.

Parallel zu den technologischen Untersuchungen wurde im Sommer 2011 mit der fotografischen Dokumentation des Bestandes begonnen. Diese diffizile Arbeit führten Fotograf David Spaeth und seine Assistentin Dominique Mahmoud aus. Die Bildbearbeitung übernahm Manuel Wagner. Trotz der Vielzahl und der Vielfalt an Objekten und der Schwierigkeiten, die mit der Fotografie mittelalterlicher Tafelgemälde und Skulpturen verbunden sind, konnten die Aufnahmen durch das konzentrierte und professionelle Arbeiten in kurzer Zeit durchgeführt werden. Für das hervorragende Ergebnis danken wir Herrn Spaeth und seinen Mitarbeitern besonders. Mit Dank soll auch Restaurator Sven Peters genannt werden, der bei den notwendigen Transporten der Kunstwerke eine große Unterstützung war.

Unseren Dank möchten wir außerdem Herrn Dr. Bernd Konrad aussprechen, durch dessen Ende 2011 entstandenen Infrarotfotografien die zum Teil äußerst detaillierten Unterzeichnungen der Gemälde sichtbar gemacht wurden. Auch wenn diese im Rahmen des Projekts nicht bei allen Stücken umfassend ausgewertet werden konnten, ist die fotografische Dokumentation für die weitere Erforschung der Malerei eine wichtige Vorarbeit.

Die gute Zusammenarbeit mit dem Jan Thorbecke Verlag – namentlich Herrn Jürgen Weis (Verlagsleitung), Daniela Naumann (Lektorat) und Wolfgang Sailer (Herstellung) – resultierte in einem sehr ansprechenden Ergebnis. Dafür danken wir herzlich!

Im Rahmen eines durch das Jubiläumsdatum zeitlich begrenzten Projekts war es nicht immer möglich, allen Spuren

zu folgen und jedem Hinweis nachzugehen. Dennoch wurde jedes einzelne Kunstwerk sorgfältig bearbeitet und die Sammlung damit als Ganzes gewürdigt. Diesem Anliegen dient auch die von Diözesankonservator Wolfgang Urban verfasste Einführung zur Geschichte des Museums, welche die Entstehung und die Entwicklung des Bestandes sowie seine Zusammensetzung darlegt. Von Wolfgang Urban stammt auch eine Vielzahl der Katalogbeiträge.

Das Diözesanmuseum Rottenburg mit seiner hochwertigen Sammlung sakraler Kunst stellt einen wichtigen Eckpunkt in der Museumslandschaft von Baden-Württemberg dar. Dabei ist zu betonen, dass außer den qualitativ hochwertigen Exponaten des Mittelalters noch weitere Gattungen zum Bestand gehören: Neben zahlreichen Bildwerken des Barock besitzt das Museum eine in Quantität und Qualität einzigartige Sammlung an Reliquiengläsern, hochwertige Goldschmiedearbeiten sowie eine umfangreiche Graphiksammlung und eine große Anzahl von volkstümlichen Devotionalien. Wie die vorbereitenden Arbeiten an den Katalogbeiträgen, so zeigt auch dieser Überblick, welche Ansätze und Perspektiven die vielfältigen Objekte für künftige Forschungen bieten.

Das Diözesanmuseum beherbergt aber nicht nur hochwertige Kunstobjekte. In den Werken spiegelt sich darüber hinaus in einzigartiger Weise die Frömmigkeits- und Geistesgeschichte unseres Raumes wider. Die Bildwelten erzählen von den Hoffnungen und Ängsten der Menschen, von ihrer Erfahrungs- und Glaubenswelt. Der Katalog leistet somit einen Beitrag dazu, dass diese oft „chiffrierten“ Inhalte entschlüsselt und mit ihren Botschaften in und für die Gegenwart übersetzt werden. Nur so kann ein zeitgenössischer Dialog zwischen Kunst und Betrachter hergestellt werden.

Für die Möglichkeit, diesen wertvollen Bestand zu bearbeiten, sei abschließend noch einmal ausdrücklich Bischof Dr. Gebhard Fürst gedankt, dem die Entstehung des Katalogs zur Feier des Museumsjubiläums ein persönliches Anliegen war. Für die gute Zusammenarbeit im Rahmen des Projekts danke ich Weihbischof Dr. Johannes Kreidler und Wolfgang Klaus im Bischöflichen Ordinariat sowie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Museums noch einmal sehr herzlich.

Dr. Melanie Prange

Das Diözesanmuseum Rottenburg – Geschichte und Profil

Schon in seinen Anfängen im Jahr 1862 konnte das Diözesanmuseum mit einer der bedeutendsten Sammlungen der Kunst des Mittelalters auf dem Gebiet des heutigen Baden-Württemberg aufwarten.¹ Seit den 90er-Jahren des 20. Jahrhunderts hat es mit seinen Werken verstärkt die Aufmerksamkeit der internationalen Kunstgeschichtsforschung gewonnen. So wurden zwei Tafeln vom ehemaligen Gutenzeller Altar auf der Ausstellung mit dem Titel „Van Eyck bis Dürer“ zum Einfluss der altniederländischen Meister auf die Malerei in Mitteleuropa von 1430 bis 1530 zur Jahreswende 2010/11 in Brügge gezeigt², einer Ausstellung, auf der die großen europäischen und außereuropäischen Galerien, wie die Uffizien in Florenz, der Louvre in Paris, die National Gallery in London, der Prado in Madrid oder die Nationalgalerie in Lissabon, das Metropolitan Museum of Art in New York oder die National Gallery in Washington mit Leihgaben vertreten waren. 1994 war die inzwischen berühmt gewordene Mantelteilung des heiligen Martin zu einer Martinus-Ausstellung in Lüttich erbeten worden. Mit Leihgaben war das Museum auf zwei der renommierten Ausstellungen in Illegio bei Tolmezzo 2006 und 2007 präsent und im Anschluss und Fortsetzung dieser Ausstellung in den Musei Vaticani in Rom.³ Auf den großen Ausstellungen zum Kunstschaffen Ulms im Spätmittelalter, jene zur Bedeutung des Bildhauers Niklaus Weckmann 1993 in Stuttgart⁴, 2000 zu Hans Multscher in Ulm⁵, der Europa-Ausstellung in Regensburg 2000, bei den Landesausstellungen in Karlsruhe 2000 und in Bad Schussenried 2003, der Europa-Ausstellung in Augsburg 2010 und zuletzt 2011 in der Skulpturensammlung Liebieghaus in Frankfurt am Main⁶ war das Diözesanmuseum mit Objekten präsent.

Die Sammlung besteht aus Musealien vom 2. bis zum 21. Jahrhundert. Neben den vornehmlich spätmittelalterlichen und barocken Holzskulpturen und Gemälden bietet das Museum durch seine Spezialsammlungen Einblicke in kulturgeschichtlich bedeutsame Bereiche. Hierzu gehören metallene Reliquiare und eine bedeutende Sammlung von Reliquiengläsern des 11. bis 20. Jahrhunderts. Als einzigartig ragen das Bursareliquiar von Ennabeuren aus dem 7. Jahrhundert, das karolingische Reliquiar von 764 aus Ellwangen sowie das 1089 datierte Reliquiar von Bettenhausen in Form einer Bleischachtel heraus.

Seit 1894 werden den Beständen des Diözesanmuseums Teile des Domschatzes von Rottenburg zugerechnet. Dieser Bereich umfasst Sakralgerät vom 14. bis zum 20. Jahrhundert. Die barocke Gold- und Silberschmiedekunst ist mit zahlreichen Zeugnissen bedeutender Meister vertreten. Alles überstrahlend in ihrem außerordentlichen Charakter wirkt

die Hostienmonstranz (1755) von Franz Ignaz Berdolt (um 1685–1762).⁷ Der als Geschenk von Herzog Albrecht von Württemberg zum Doppeljubiläum, dem Goldenen Priester- und Silbernen Bischofsjubiläum, im Jahr 1925 an Bischof Paul Wilhelm Keppler ergangene Messkelch des Münchener Meisters Cosmas Leyrer zählt zu den bemerkenswertesten Schöpfungen auf diesem Feld im 20. Jahrhundert.⁸

Das Diözesanmuseum verfügt aber auch über einen beachtlichen Bestand von liturgischen Textilien des 15. bis 19. Jahrhunderts. Hierher gehören ein spätmittelalterliches Messgewand aus einem gut erhaltenen italienischen Seidenamt mit Granatapfelmuster und ein mit einer Kreuzigungs-szene besticktes Kaselkreuz der Zeit um 1500. Ausgesprochene Raritäten sind sechs gut erhaltene Kaseln des 17. und 18. Jahrhunderts aus Leder. Eine Sonderstellung nimmt der sogenannte „goldene Ornat“ des Fürstpropstes von Ellwangen und späteren Fürstbischofs von Regensburg Anton Ignaz von Fugger (1711–1787) ein. Er wurde mit anderem Sakralgut 1817 zur Ausstattung des Bischöflichen Stuhls auf Geheiß von König Wilhelm I. von Württemberg von Ellwangen nach Rottenburg überführt.⁹

Im Bann der Boissérée

Die Anfänge des Diözesanmuseums Rottenburg fallen in die Epoche der Entstehung des Museumswesens überhaupt, wie es sich seit der Mitte des 18. Jahrhunderts entfaltet hat. Als erstes öffentliches Museum wurde 1753 das British Museum in London eröffnet. Es folgte das Musée Français im Louvre in Paris 1793, die Nationalsammlung von Ungarn in Pest 1807 und nach weiteren Nationalmuseen in Brünn 1817 und Prag 1823 im Jahr 1852 das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg. Als erstes seiner Art wurde 1853 das Erzbischöfliche Diözesanmuseum in Paderborn gegründet und im gleichen Jahr noch das Kunstmuseum des Erzbistums Köln. Die Anfänge des Museums auf dem Domberg von Freising liegen im Jahr 1857.¹⁰ In dieser Reihe steht auch das Rottenburger Museum, das damit zu den ältesten Diözesanmuseen zählt.¹¹

Die kulturgeschichtlichen und historischen Wurzeln des Diözesanmuseums liegen in der Zeit der Romantik und der damit einhergehenden Wiederentdeckung der vergessenen Kultur und Kunst des Mittelalters. Die öffentlichen Präsentationen der Kunstsammlung Boissérée waren Schlüsselergebnisse einer neuen Wahrnehmung des Mittelalters. Die Brüder Sulpiz (1783–1854) und Melchior Boissérée (1786–1851) aus Köln begannen 1804 in ihrer Heimatstadt, Werke

der Malerei des 15. und frühen 16. Jahrhunderts zu sammeln. Nachdem die Boisserée mit ihrer Kunstsammlung die Aufmerksamkeit führender Persönlichkeiten des Geisteslebens ihrer Zeit, nicht zuletzt jene von Johann Wolfgang von Goethe, gefunden hatten¹², verlegten sie ihren Wohnsitz und ihre Sammlung 1810 nach Heidelberg, einem Zentrum der romantischen Bewegung. Als von Mai bis Juni 1815 in Heidelberg die Staatsmänner der Allianz gegen Napoleon versammelt waren, fand die Sammlung Boisserée nun in höchsten staatlichen Kreisen Beachtung: bei Zar Alexander I. von Russland, Kaiser Franz I. von Österreich, König Friedrich Wilhelm III. von Preußen und zahlreichen anderen Fürsten und hohen Militärs. Preußen nahm mit den Brüdern Boisserée Verhandlungen zum Ankauf der Sammlung auf. Im Frühjahr 1817 bekundete König Wilhelm I. von Württemberg sein Interesse. Ab Mitte Mai 1819 war die europaweit berühmt gewordene Sammlung in der württembergischen Residenzstadt Stuttgart ausgestellt. Es setzte eine „wahre Wallfahrt“, so Sulpiz Boisserée in einem Brief an Goethe, zu den Kunstwerken ein.¹³ Trotz der langen Verweildauer von mehr als zehn Jahren und intensiver Bemühungen seitens König Wilhelms I. von Württemberg gelang es nicht, die Sammlung Boisserée in Stuttgart zu halten. Der Ankauf scheiterte endgültig an der hoch belasteten finanziellen Situation des Königreichs Württemberg und des Königshauses selbst.¹⁴ 1827 hatte schließlich König Ludwig I. von Bayern den Brüdern Boisserée 240.000 Gulden geboten und damit die Sammlung für München gesichert.

Die von 1810 bis 1827 im deutschen Südwesten mehr als anderthalb Jahrzehnte präsente Sammlung Boisserée hat jedoch junge schwäbische Gelehrte wie den Arzt und Dichter Justinus Kerner (1786–1862) und den katholischen Theologen Johann Baptist Hirscher (1788–1865) dazu inspiriert und animiert, nun ihrerseits in ihrer heimischen historischen Kulturlandschaft nach den Zeugnissen des spätmittelalterlichen Kunstschaffens zu forschen. Einen ersten großen Erfolg zeitigte dabei Justinus Kerner 1816 mit seiner Entdeckung des Namens und der Künstlerpersönlichkeit des Ulmer Meisters Bartholomäus Zeitblom.¹⁵ Im gleichen Jahr war Johann Baptist Hirscher als junger katholischer Geistlicher und Lyzealprofessor in Ellwangen an der Jagst in Kontakt mit der Sammlung des den Brüdern Boisserée nach-eifernden Fürsten Ludwig Kraft Ernst von Öttingen-Wallerstein (1791–1870) in Berührung gekommen.¹⁶ Schon 1821 bekannte Hirscher, seit 1817 Theologieprofessor in Tübingen, „mit viel Mühe und Geld“ inzwischen fünfzig Werke der Kunst des Mittelalters zusammengetragen zu haben, nachdem bei ihm „Wallerstein zuerst die Liebe für die Kunst dieser Zeit (sc. des Mittelalters) angeregt“ habe.¹⁷ Im Rückblick des frühen 20. Jahrhunderts wurde Johann Baptist Hirscher von dem namhaften Freiburger Universitätsprofessor Engelbert Krebs als der „Boisserée Süddeutschlands“ apostrophiert.¹⁸

Johann Baptist Hirscher, einer der bedeutendsten katholischen Theologen des 19. Jahrhunderts¹⁹, hat als Kunstsammler im Laufe seines Lebens drei große Sammlungen zusammengetragen. Die Museen in Berlin, Karlsruhe und Stuttgart sowie das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg verdanken der Sammeltätigkeit Hirschers wichtige Werke.²⁰ Seine Person, seine Kunstleidenschaft und sein Kunstverstand stehen auch im Hintergrund einiger Stücke der Sammlung des Diözesanmuseums Rottenburg. Nicht zuletzt hatte Hirscher, der nach seiner Tübinger Zeit 1837 als Professor für Pastoraltheologie an die Universität Freiburg im Breisgau berufen wurde, eine Art Vorbildfunktion. Schon in den Ellwanger Jahren und danach in Tübingen konnte Hirscher seinen Schüler, den späteren Pädagogen und Pfarrer Johann Georg Martin Dursch (1800–1881), für das Sammeln von Kunst begeistern.

Wegbereiter – Die Skulpturensammlung in Wurmlingen bei Tuttlingen

Auf Johann Georg Martin Dursch geht schließlich der Grundbestand zweier Museen zurück, der des Dominikanermuseums in Rottweil und der des Diözesanmuseums Rottenburg. Der Polyhistor Dursch hatte eigenen Angaben zufolge um 1835 mit dem Sammeln von mittelalterlicher Kunst begonnen. Sein Hauptaugenmerk galt anfangs dem im Vergleich zur Malerei vernachlässigten Gebiet der Plastik. Seit 1842 Pfarrer und Dekan in Wurmlingen bei Tuttlingen, arrangierte Dursch im Kirchenraum des ehemaligen Kapuzinerklosters von Wurmlingen eine Ausstellung von Skulpturen des 15. und 16. Jahrhunderts. Dieses Museum in Wurmlingen kann geradezu als Anstoß und Vorgängerform des späteren Museums in Rottweil wie des Diözesanmuseums Rottenburg betrachtet werden.

Im Jahr 1849 wurde in den „Verhandlungen des Vereins für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben unter dem Protektorate Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen Karl von Württemberg“ die Sammlung Dursch erstmals einer breiten Öffentlichkeit publizistisch bekannt gemacht.²¹ Zwei großformatige Lithographien veranschaulichten die Präsentation der mittelalterlichen Plastiken entlang der beiden Ausstellungswände in der einstigen Kapuzinerkirche. Die Abbildungen begleiteten beschreibende Ausführungen zu den einzelnen Stücken der Sammlung unter dem Titel: „Historisch artistische Beschreibung der einliegenden Blätter nach der Sammlung alter Holzbildwerke des Dekans Dr. Dursch in Wurmlingen O. A. Tuttlingen“. Zu seiner Motivation erklärte Dursch, dass ihn „das Eigenthümliche – das Einfache, fromme, Milde, Hingebende der altdeutschen Malerei [...] schon früh angezogen und bestimmt“ habe, „sich von dieser Malerei zu erwerben, was für ihn erwerbbar war“. Da aber „die Gemälde der altdeutschen Kunst schon früher ge-

sammelt und bewahrt wurden“, habe er „wenig Gelegenheit Mehreres und Besseres sich anzueignen“ gefunden und sich daher der „altdeutschen Skulptur“ zugewandt, „in der Ansicht, daß diese in antiquarischer und artistischer Hinsicht ebenso beachtenswert sei als die alten Gemälde.“²² Nach der ausführlichen Darstellung der mittels der genannten Lithographien wiedergegebenen Skulpturensammlung schloss Dursch den Bericht im zweiten Teil mit einem Exkurs über die Malerei und die Bedeutung der Altartafel der Spätgotik, um dann noch konkret auf Tafelbilder seiner Sammlung einzugehen. Diese Ausführungen sind die frühesten zu Gemälden des Diözesanmuseums Rottenburg.²³

Seine erste umfangreiche Sammlung von Skulpturen hatte Dursch als Stadtpfarrer 1851 der Stadt Rottweil zum Kauf angeboten. Die württembergische Kreisregierung untersagte jedoch den Erwerb, woraufhin König Wilhelm I. von Württemberg in seine „Privatschatulle“ gegriffen, die Skulpturen der Sammlung Dursch für 2.000 Gulden erworben hat und sie der Stadt Rottweil zum Geschenk machte.²⁴ In Rottweil selbst war die Lorenz-Kapelle für den ständigen Ort ihrer Präsentation bestimmt, seit 1995 befindet sich diese Sammlung unweit ihres historischen Ortes im neben der ehemaligen Predigerkirche neu gebauten Dominikanermuseum.



1 Bischof Josef von Lipp.

„Altdeutsche Gemäldesammlung Rottenburg“

Im Jahr 1862, elf Jahre später, erwarb Josef von Lipp (1795–1869), der zweite Bischof der Diözese Rottenburg, die erst seit 1978 den Doppelnamen Rottenburg-Stuttgart führt, die Gemälde der Sammlung Dursch zum Preis von 3.533 Gulden²⁵ und damit zu einem erheblich höheren Betrag, als König Wilhelm I. für die Skulpturensammlung ausgegeben hatte (Abb. I). Die unmittelbar nach dem Ankauf erstellte Inventarliste mit dem Titelblatt „Altdeutsche Gemäldesammlung Rottenburg 1862“, die 62 Gemälde und neun spätgotische Skulpturen auflistet, kann zugleich als die Geburtsurkunde des Diözesanmuseums Rottenburg betrachtet werden.²⁶

Der Erwerb der Gemäldesammlung von Johann Georg Martin Dursch muss in dem größeren Kontext der Wiedergewinnung einer eigenen kirchlichen kulturellen Identität gesehen werden. Die Säkularisation überhaupt und in Württemberg im Besonderen hatte in riesigem Ausmaß sakrale Kulturgüter vernichtet. So hatte das Sammeln das Ziel, eine vor wenigen Jahren noch dem Untergang und Vergessen preisgegebene Kultur in wichtigen Zeugnissen zu erhalten und sie neu ins Bewusstsein zu rücken. Die Entstehung der Diözese Rottenburg selbst vollzog sich in der nachnapoleonischen Ära und war ein Ergebnis der Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse im deutschen Südwesten. Nicht zuletzt auf Württembergs Drängen entstand unter Auslöschung der Diözese Konstanz durch die Schaffung der oberrheinischen Kirchenprovinz mit Freiburg als künftigem Metropolitan-sitz und den Suffraganbistümern Fulda, Limburg, Mainz und Rottenburg 1821/28 ein katholisches, exakt den Landesgrenzen entsprechendes Bistum für das Königreich Württemberg.

Erst in Folge der Revolution von 1848, im Jahr der Übernahme des Bischofsamts durch Josef Lipp, gewann die Kirche durch die neuen Gesetze der Presse- und Publikationsfreiheit sowie der Vereins- und Versammlungsfreiheit einen Spielraum zur Entfaltung eigener kultureller Aktivitäten. Neben anderen wurde 1852 der Kunstverein der Diözese Rottenburg gegründet, der mit dem im selben Jahr ins Leben gerufenen Paderborner Verein älteste Kunstverein einer deutschen Diözese. In seinen Aktivitäten ausgerichtet auf neue Impulse im Kirchenbau und in der Gestaltung sakraler Objekte, verfolgte der Verein zudem ausgesprochen kunsthistorische Interessen. Bischof Lipp machte den Verein durch Erlass des Jahres 1854 zur Instanz in allen Fragen architektonischen und künstlerischen Gestaltens. Es ist ganz offensichtlich, dass mit dem Angebot und dem Erwerb der Gemäldesammlung Dursch ein Fundus gewonnen wurde, der am Ort des Bischofssitzes richtungsweisend die kirchliche Kultur im Kunstschaffen der Vergangenheit vergegenwärtigen und damit einen Ausdruck für das eigene kulturelle Selbstverständnis sein konnte.